

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 17 (1944-1945)

**Heft:** 7

  

**Artikel:** Preise?

**Autor:** Fürst, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852601>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

anstalt zu finden sein und werden auch inskünftig unter die Schützlinge der nichtspezialisierten Erziehungsanstalten eingereiht werden. Es würde nun zu weit führen, alles das auch noch auszusprechen, was der Psychiater wünschte bei der Zusammenarbeit mit den Anstaltsfunktionären, wenn es sich um den letztgenannten Aufgabenbereich handelt. Wiederum sei nur einiges wenige zitiert.

Die katholische Anstalt soll keine Sammelanstalt sein. Das Beispiel gewisser Armenanstalten dürfte Warnung genug sein. Die Spezialisierung hat aber natürlicherweise ihre Grenzen. Es ist sicher unerfreulich, heterogene Elemente in ein und dieselbe Anstaltsgemeinschaft zusammenbringen zu müssen. Es wäre aber ebenso verkehrt, nunmehr nach Spezialanstalten für jede Kategorie und Unterabteilung rufen zu wollen. Die bisherigen Anstalten sollen es sich angelegen sein lassen, auch diese Aufgaben zu lösen. Es wäre für unser Anstaltswesen höchst erfreulich, wenn gerade die Einführung des neuen Jugendstrafgesetzes da und dort Anlaß gäbe, das erzieherische Niveau der Anstalt überhaupt noch weiter zu heben. Dazu ist aber u. a. nötig, daß die Anstaltsfunktionäre ihren Aufgaben gewachsen sind. Kein Anstaltsleiter kann Universalpezialist sein. Das ist theoretisch durchaus einleuchtend, wird aber praktisch noch nicht durchwegs eingesehen. Dort, wo es nicht gelingt, tüchtige ökonomische Leitung mit tüchtiger erzieherischer Führung in einer Person zu vereinigen, sollte man unbedingt die Funktionen trennen und für die erzieherischen Belange eine für diesen Aufgabenkreis geeignete Persönlichkeit bestellen. Man wird auch nicht darum herum kommen, die Ausbildung desjenigen Anstaltsfunktionärs, der es mit jugendlichen Delinquenten zu tun haben wird, auszudehnen auf wichtige Wissensgebiete, also nicht nur Psychologie überhaupt und Jugendpsychologie, sondern auch Psychopathologie, Kinderpsychiatrie, Psychotherapie an Jugendlichen usw. Wir sollen dabei freilich nicht vergessen, daß mit Theorie und Kursen allein nicht geholfen werden kann, sondern daß erfolgreiche Erziehung nach wie vor an die per-

sönliche Begabung, an das individuelle Charisma des Erziehers gebunden ist.

Notwendig ist ferner eine vermehrte Aussprache des Leiters mit dem Seelsorger, dem Lehrer, mit den Erziehern; eventuell auch Beratung mit dem Heilpädagogen, dem Berufsberater, dem Fürsorgebeamten, dem Psychiater. Diese Fachleute werden in der Lage sein, aus ihrem Wissen und ihrer Erfahrung wertvolle Ratschläge zu erteilen. Es sei hier auch darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig vor allem der persönliche Kontakt zwischen Erzieher und Zögling ist. Die Erziehung kann nur dann fruchtbar sein, wenn sie aus persönlichem Kontakt herauswächst und aufbaut auf einem ausgesprochenen Vertrauensverhältnis.

Wir müssen uns klar sein, daß die uns gestellte Aufgabe nicht leicht ist und daß andererseits enorme Hoffnungen an das neue Jugendstrafrecht geknüpft werden. Die Kriminalität ist in Zunahme begriffen und zwar wird eine Zunahme der Rückfallkriminalität festgestellt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die bisherige Art, den Verbrecher zu behandeln, versagt hat. Die Geschichte der Kriminalpolitik ist leider auch eine Geschichte menschlicher Irrtümer, nicht nur der Verbrecher, sondern auch jener, die immer wieder mit neuen, leider oft nur unzulänglichen Mitteln versucht haben, dem Elendstrom des Verbrechens zu wehren. Es würde zu weit führen darzutun, von welchen Anschauungen aus und mit welchen Mitteln man immer wieder hoffte, dem Verbrechen beizukommen. Es muß hier genügen festzustellen, daß nur allzuvieler Versuche fehlschlügen und viele mit Begeisterung und Zuversicht unternommene Kämpfe gegen das Verbrechen zu bitterer Enttäuschung führten. So haben sich heute aller Augen auf das Jugendstrafrecht gerichtet in der Ueberzeugung, daß wenigstens am jugendlichen Delinquenten mit den Mitteln der Erziehung und Behandlung etwas auszurichten ist, daß man wenigstens beim Jugendlichen der verbrecherischen Entartung vorbeugen könne. Die Aufgabe ist so wichtig, daß es sich sicherlich lohnt, unsere ganze Energie an dieser Stelle einzusetzen.

---

## Preise?

Von Hans Fürst, Lehrer, Ried b. Kerzers.

Wir waren daran, einen neuen Aufsatz zu schreiben. Um die Schüler in eine eifrige Stimmung zu versetzen, versprach ich für die besten Arbeiten einen Preis in Form eines SJW-Heftchens. Da meldeten sich die Unterweiser: „Herr Lehrer, der Herr Pfarrer hat gesagt, man solle das Gute nicht um des Preises willen tun, sondern um des Guten willen. Wenn einer nur um des Preises willen

arbeite, dann sei das nichts!“ — Ich war platt. Da hatte ich geglaubt, den Schülern eine Freude zu machen, und nun fingen sie an zu moralen. Ich mußte mich rechtfertigen. „Ihr erzählt mir da, was der Herr Pfarrer gesagt hat; ich möchte nun noch wissen, was ihr selber davon denkt, ob wir nun wirklich die Preise abschaffen wollen?“ — Ich merkte bald, daß sie sich einesteils die Meinung

des Pfarrers zu eigen gemacht hatten, andernteils zu bequem waren, selber eine Meinung zu haben. Ich mußte ihnen darum meinen Standpunkt klar machen:

„Wenn ich euch jetzt einen Preis verspreche, dann arbeiten viele von euch gewiß um dieses Preises willen. Aber worum arbeitet ihr denn sonst? Arbeitet ihr da nicht um des Lobes, der Anerkennung, der guten Note willen? Der Preis ist nichts anderes als eine Anerkennung besonderer Art. Wenn wir konsequent sein wollten, so müßten wir also mit den Preisen auch jede Art von Anerkennung aus der Schule verbannen. — Es stecken aber hinter den Preisen wie hinter jeder Anerkennung tatsächlich Gefahren, da hat der Herr Pfarrer ganz recht. — Nun, ihr kennt alle das Messer, es ist ein überaus nützliches Instrument, mit welchem sich alle möglichen schönen Arbeiten verrichten lassen. Habt ihr euch aber noch nie mit dem Messer geschnitten? Sind nicht durch Messer schon große Unglücke verursacht, Untaten verübt worden? — Seht, das Messer ist nicht nur nützlich, — es kann auch sehr gefährlich werden! Und doch ist es noch niemand in den Sinn gekommen, es deswegen aus dem täglichen Leben zu verbannen. So sollten wir es auch mit den Preisen halten. Wir sollen wirklich nicht nur um der Preise willen arbeiten, davor wollen wir uns hüten. Preise haben nur dann eine Berechtigung, wenn sie uns nützen, oder viel mehr nützen als schaden. Sobald die Nachteile die Vorteile in Frage zu stellen beginnen, hören wir auf damit, da könnt ihr ganz ruhig sein!“

Welches sind nun die Vor- und Nachteile dieser „Preispolitik“ in der Schule?

Es geht hier nicht in erster Linie um materiellen Gewinn, so daß wir nicht zu fürchten brauchen, in den Kindern eine materialistische Gesinnung, einen Krämergeist hochzuzüchten. Ausschlaggebend ist die Wettkampfstimmung. Der Preis ist nur das äußere Zeichen des Sieges; die Hauptsache für den Schüler ist nicht der errungene Preis, sondern der errungene Sieg. Das Leben ist bekanntlich ein Kampf, in welchem es gilt, sich selbst zu behaupten, zu siegen. Um den Schüler für diesen Kampf zu stärken, um ihm Mut zu machen, Vertrauen einzuflößen, müssen wir ihm Gelegenheit geben, zu siegen, das Siegesbewußtsein zu erleben. Das Kind, besonders der Knabe, schafft sich im Spiele immer wieder solche Gelegenheiten. Erst im Wettkampf mobilisiert das Kind alle seine Kräfte. Das sehen wir z. B. auch im Vereinsleben; wenn da nicht immer wieder Wettkampfgelegenheiten geschaffen werden, so geht es rückwärts mit der Vereinstätigkeit.

Das Kind soll aber nicht nur siegen lernen, es soll auch ertragen lernen, wenn die andern siegen; alle wollen leben, darum müssen auch alle siegen

können, einer heute, der andere morgen, einer an erster, der andere an zweiter Stelle. Im Kampfe mit Seinesgleichen und mit der Aussicht auf einen baldigen eigenen Sieg, wirkt die Niederlage nicht entmutigend und der Sieg nicht überheblich.

Im Wettkampf lernt der Lehrer den Schüler erst richtig einschätzen, seine Kräfte und Möglichkeiten erst im vollen Umfang kennen. Er weiß dann, welche Höchstforderungen er an den Schüler stellen darf. Aber auch der Schüler erfährt, was er eigentlich zu leisten vermag, wenn er sich zusammennimmt, und mancher hält sich dann nicht dafür, weniger zu leisten als er seiner ihm bewußt gewordenen Kräfte halber zu leisten vermag.

Durch die Preise ist es einigermaßen möglich, die Bedingungen des Lebens auch in der Schule geltend zu machen. Im praktischen Leben geht es immer um etwas; man tut da nichts ohne die Erwartung eines bestimmten Erfolges. In der Schule fehlt dieser Stimulus weitgehend, und dieser Umstand hilft mit, die Schule lebensfremd erscheinen zu lassen. Die Preise können an der Stelle des dumpfen Getriebenwerdens lebensfreudige Initiative erwecken, welche sich später günstig auswirken kann.

Ueber diesen Vorteilen dürfen wir aber die Gefahren nicht vergessen. — Wenn immer dieselben Schüler Preise gewinnen, dann verlieren diese jeden Sinn, denn die guten Schüler sind der Preise auch ohne jede Anstrengung sicher, und die schwachen wagen sich gar kein Hoffnung zu machen. Auf der einen Seite finden wir dann Hochmut, Bequemlichkeit und leichtfertige Zuversicht, auf der andern Fatalismus, Resignation und Gleichgültigkeit. Um solche Situationen zu vermeiden, müssen die Wettbewerbsbedingungen geändert werden, sowohl was das Fach, als auch was die beanspruchten Kräfte anbelangt. Wenn wir z. B. die vier Fächer Rechnen, Aufsatz, Singen und Turnen berücksichtigen, so werden wir sofort eine große Breite von Schülern haben, welche für die Preise in Frage kommen können. Es kann aber auch in jedem einzelnen Fache differenziert werden, z. B. im Turnen nach Kraft, Gewandtheit, Geschicklichkeit, Schnelligkeit usw. Die Bedingungen können so gestellt werden, daß auch ein allgemein sehr schwacher Schüler sich in einem speziellen Falle bei angemessener Anstrengung einen Preis erringen kann.

Durch die Preise kann in der Klasse eine gefährliche Rivalität entstehen und das Aufkommen einer richtigen Klassengemeinschaft verunmöglichen. Die Schüler können neidisch werden aufeinander, sich die Preise mißgönnen und sogar dem Lehrer Parteilichkeit zutrauen, so daß nicht nur das Verhältnis der Schüler untereinander, sondern auch das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer vergiftet wird. Hier gilt es, ein überaus wachsames Auge zu haben. Das Verhältnis der Schüler unter-

einander und das Verhältnis zum Lehrer müssen so gefestigt sein, daß die Belastung durch eine einseitige Auszeichnung einzelner Schüler ohne Schaden ertragen werden kann.

So stehen sich Vor- und Nachteile gegenüber; es wird jeder Lehrer selber entscheiden müssen, was in seinen Umständen überwiegt. Um das Problem noch von einer höheren Warte aus zu betrachten, wenden wir uns noch an Pestalozzi. Er schreibt in „Hauptgrundsätze der Methode“: „Ich glaube nicht, daß Karzer, Fasten, der haselne Schulzepter, gute Punkte, Orden und wie alle künstlichen und unnatürlichen Treibhausmittel der Pädagogik heißen. jenem innern Prinzip der geistigen Tätigkeit das Gleichgewicht halten, und ich erkläre hier öffentlich, daß ich nie dazu meine Zuflucht habe nehmen müssen.“ Und im „Schwanengesang“ steht, der höchsten Unnatur seine Zuflucht zu nehmen und seine Kinder durch Belohnungen, durch eitle Ehre und Ruhm zu locken“. — Wenn Pestalozzi auch

nicht direkt von Preisen spricht, so dürfen wir doch annehmen, daß er sie mit zu den künstlichen Treibhausmitteln rechnet, deren erzieherischen Wert er bezweifelt, aber doch zugibt, daß sie als Notbehelf in Frage kommen können. Die Schüler sollten sich nicht für die Preise, sondern für das „innere Prinzip der geistigen Tätigkeit“ ereifern. Wie man das Gute um des Guten willen tun soll, so sollten sie um der Freude an der geistigen Betätigung willen mit der Hingabe aller ihrer Kräfte lernen. Pestalozzi hat dies zeitweise mit seinen Schülern auch unter mißlichen Verhältnissen zustande gebracht.

Wir wissen, daß es idealerweise so sein sollte, und wir erleben in seltenen Momenten auch mit unseren Schülern diese tiefste Freude an der rein geistigen Betätigung. Aber diese Momente sind eben selten, und für die Zwischenzeit mögen uns vielleicht doch die Preise bei genügender Umsicht und Vorsicht gute Dienste leisten.

---

## Kleine Beiträge

---

### Schweizerkinder bereiten Freude

Die leitenden Personen der Rotkreuz-Kinderheime und anderer Kinderhilfsorganisationen in den besetzten Gebieten haben es an ihren Schützlingen erleben dürfen, wie dankbar Milch und Suppe aufgenommen werden. Aber sie haben auch erfahren, daß nicht nur der Körper Nahrung braucht, sondern daß auch Geist und Gemüt ihr Teil verlangen und daß unbeschäftigte Hände dieser kriegsgeschädigten Jugend viel zu viel Zeit übrig lassen für Heimweh und schwere Gedanken. Was tun? Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg.

In den Bahnwagen, welche Stärkungsmittel in die besetzten Gebiete führen, hat es gewöhnlich noch unbenutzten Raum. In den Spielzeugschubladen und -Schränken jener Kinder die verschont blieben vom Krieg und seinen Heimsuchungen, gibt es eine Menge Spielzeug. Was liegt näher, als die Leere mit der Fülle zu vereinen? Und somit haben die Vereinigten Hilfswerke vom Internationalen Roten Kreuz in Genf beschlossen, zu Gunsten dieser kriegsgeschädigten Kinder eine Spielwarensammlung zu organisieren. Für die Eidgenossenschaft hat deren Durchführung der Schweizerische zivile Frauenhilfsdienst übernommen. Er baut bei dieser Arbeit auf die guten Herzen unserer Schweizerjugend und auf die liebevolle Mithilfe und den Ansporn ihrer Eltern und Erzieher.

Vom 1. bis 25. Oktober 1944 gibt es überall im Land herum Sammelstellen (nähere Angaben erscheinen in der Lokalpresse), die gut erhaltene und neue Spielwaren in Empfang nehmen. Drei Altersstufen der zu Beschenkenden sollten berücksichtigt werden können. Die Kleinen, bis achtjährigen,

vor allem mit einfachen, soliden und ungefährlichen Dingen. Malbücher samt Stiften eignen sich, Plastilin, Stickblätter, Holz in mannigfaltigster Form, als Bauklötze, Tierchen, Puppen, kleine Wagen, Perlen verarbeitet. Die Größeren (8 bis 12 Jahre) sollten Gesellschafts- und Geschicklichkeitsspiele bekommen können (ohne zu komplizierte Regeln), Puzzles, Springseile, Meccano's, Puppen samt Zubehör, eventuell mit kleinen Kochherden und Geschirr. Für die Großen (12 bis 15 Jahre) eignen sich Schach-, Halma- und Damenspiele, sie können Konstruktionskästen brauchen und sonst allerhand Dinge, die zum Denken und Lernen anspornen.

Schaukelpferde aber, gar Velos, Autos oder große Puppenstuben können aus Raumgründen nicht angenommen werden. — Ausgeschlossen von dieser Sammlung sind auch sämtliche Spielwaren, die an den Krieg gemahnen und solche, zu deren Herstellung Messing verwendet wurde.

Der Bedarf ist groß. Viele sehnsüchtige Kinderhände sind leer. Wenn wir sie füllen, helfen wir mit am Wiederaufbau für eine glücklichere Zeit.

Vereinigtes Hilfswerk vom  
Internationalen Roten Kreuz.  
Schweizerischer Ziviler Frauenhilfsdienst.

(Anmerkung der Redaktion: Wir geben diesem Aufruf umso lieber Raum, als er der Lehrerschaft Gelegenheit bietet den Schülern ein zeitgemäßes Werk der Solidarität nahe zu bringen.)